

2. Das Mittelalter (2)

2.4 Der Aufstieg zur Stadt

2.4.1 Koblenz und Trier

Koblenz stieg nie zur Reichsstadt auf: Bereits im Dezember 1018 schenkte Kaiser Heinrich II. das alte Kastell mit allen zugehörigen Gütern und Einkünften an den Erzbischof Poppo von Babenberg (1016–1047).⁷⁸ Politischer Hintergrund dieser Schenkung war die ständige Bedrohung des Trierer Landes durch Übergriffe der Grafen von Luxemburg. Mit der Schaffung eines Stützpunktes am Rhein wollte der Herrscher das Erzstift langfristig stärken. Schon in der Regierungszeit des Erzbischofs Megingaud (1008–1015), der wegen des Widerstandes seines Gegenspielers Adalbero von Luxemburg in Koblenz residieren musste, war die Notwendigkeit der Ausdehnung des erzbischöflichen Machtbereiches nach Osten deutlich geworden.⁷⁹

Eine urkundliche Stadtrechtsverleihung hat es, wie in den meisten älteren Städten, in Koblenz nie gegeben. Allerdings ist die Mitverwaltung der Bürger bereits 1182 bezeugt. In dieser Zeit begann wahrscheinlich die Herausbildung einer städtischen Gemeinde. Für diese Annahme spricht, dass bereits 1198 und 1214 die ersten Stadtsiegel existierten.⁸⁰

Im Hochmittelalter spielte Koblenz im Erzstift eine wichtige Rolle. Dennoch erreichte die Stadt nicht annähernd die Bedeutung von Trier. Im 14. Jahrhundert entwickelte sie sich aber – nicht zuletzt wegen der auf der rechten Rheinseite gelegenen Burg Ehrenbreitstein – zu einer Residenz der Erzbischöfe.⁸¹ Vor allem Balduin von Luxemburg steigerte durch die Teilung des Trierer Territoriums in zwei größere Verwaltungseinheiten die Bedeutung des Ortes; Koblenz wurde Hauptstadt des Niedererzstiftes.⁸²

2.4.2 Das mittelalterliche Straßennetz

Mit Ausnahme einiger ungenauer Grundrisse sind für Koblenz leider keine exakten Pläne aus der Zeit vor 1794 erhalten. Das Fehlen geeigneter früher Bildquellen ist jedoch kein Einzelfall. Die Forscher in den meisten anderen deutschen Städten müssen sich mit ähnlich schlechten Bedingungen abfinden.⁸³ Zu den Ausnahmen gehört der „Schwedenplan“ der Stadt Mainz von 1625/26. Dort ist nicht nur der Stadtgrundriss, sondern auch die Lage einzelner Grundstücke zu sehen.⁸⁴

Mithilfe der Grundrissdarstellungen des ausgehenden 17. Jahrhunderts kann man zumindest den Verlauf der wichtigsten Straßen in Koblenz beschreiben. Auffallend ist, dass die zahlreich erhaltenen Pläne nahezu identisch sind.⁸⁵ Die große Ähnlichkeit beginnt bei der Auswahl des „luftbildartigen“ Blickwinkels aus nördlicher Richtung.⁸⁶ Nicht nur die Stadt, sondern auch die umliegenden Nachbarorte, vor allem aber die Festung Ehrenbreitstein, sind zu erkennen. Wichtig für die Datierung der Grundrisse ist das sternförmig angelegte Bollwerk am linken Moselufer, das einst die Aufgabe hatte, die Brücke zu sichern. Diese Befestigung ließ Kurfürst Johann Hugo von Orsbeck (1676–1711) anlegen. Dabei wurde die Kirche St. Peter und ein Teil der Häuser in Lützelkoblenz abgerissen.⁸⁷ Eine Datierung des Befestigungsbaus in das Jahr 1688 wird durch einen Brief der Gemeinde Neuendorf an den Kurfürsten Franz Ludwig von Neuburg (1716–1729) von 1718 möglich, der sich auf das Jahr bezieht „[...] alß zu Zeithen der Coblenzer bombardirung daß so genantes Lüzzer Coblenz gleich an der Steinern

brücken gelegen um besserer Defension wegen [...] demolirt und abgebrochen worden [...]“⁸⁹ Michels Frühdatierung des Sticks von Peter Schenk⁹⁰ in das Jahr 1678 ist demnach nicht zutreffend,⁹¹ denn zu dieser Zeit war der Brückenkopf nicht vorhanden. Für die undatierten Grundrisse im Landeshauptarchiv und im Mittelrhein-Museum steht fest, dass sie erst nach dem Herbst 1688 geschaffen worden sind.⁹² Trotzdem sind diese Bildquellen für eine Beschreibung der wichtigsten mittelalterlichen Straßen brauchbar, denn sie beziehen sich auf die Zeit vor Beginn des Wiederaufbaus.

Gassen im ältesten Stadtkern

Im in den frühen Stadtplänen des ausgehenden 17. Jahrhunderts dargestellten Wegenetz ist der halbkreisförmige ehemalige Graben, der das römische Steinkastell umschloss, zu erkennen. An der nordwestlichen Ecke dieses inneren Grabens werden die Konturen der alten erzbischöflichen Burg angedeutet. Unmittelbar daneben befindet sich der Ausgang der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Judengasse (jetzt Münzstraße), deren Fortsetzung lange Zeit „Unter den Börderen“ hieß (heute Marktstraße).⁹³ Diese Straße ging nahtlos in die bis an die mittelalterliche Stadtmauer führende Löhrrstraße über. Auf der westlichen Seite dieses Straßenzuges liegt neben einer Sackgasse der „Altenhof“.

In die nördliche Hälfte der Judengasse mündet die „Hühnergasse“, die am Florinsmarkt endet. Ein Stück weiter südlich verläuft die „Holtzergasse“. Sie beginnt an der Ecke zur Judengasse und endet ebenfalls am Florinsmarkt. Beide Straßenzüge sind heute verschwunden. Die zwischen beiden Gassen verbliebenen Gebäude ließ man 1817 abreißen, wodurch der Florinsmarkt nach Westen erheblich erweitert wurde.⁹⁴ Vom Florinsmarkt führen zwei Wege zum östlichen Teil des Grabens. Dies sind die Gasse „Unterm Stern“ die parallel zur an der Mosel gelegenen Stadtmauer verläuft, und die erst 1671 angelegte „Danne“.⁹⁵ Im Bereich Florinsmarkt–Danne (Südseite) enden drei Straßen. Als Erste seien Florinspfaffengasse und Gemüsegasse genannt, deren Verlauf sich an der alten Kastellmauer orientiert.⁹⁶ Zwischen beiden Straßen liegt die Mehlgasse.⁹⁷ Ihr auf den Grundrissen dargestellter Verlauf entspricht nicht der auf den jüngeren Plänen dargestellten Straßenführung: Sie biegt auf der Höhe des heutigen Et-zegäßchens nahezu rechtwinklig ab und mündet in die Gemüsegasse.⁹⁸

Abschließend sind Braugasse und Schulgäßchen zu nennen: Die Braugasse hat ihren Namen von dem bis 1888 an ihrem Ausgang gelegenen städtischen Brauhaus. Sie verläuft östlich vom Chor der Liebfrauenkirche und stößt auf den heutigen Entenpfuhl. Ihre Anlage in der heutigen Form erfolgte wahrscheinlich vor rund 400 Jahren.⁹⁹ Dagegen gibt es das Schulgäßchen in der heutigen Form wohl erst seit dem 18. Jahrhundert.¹⁰⁰

Die mittelalterliche Stadterweiterung

Der politische und wirtschaftliche Aufschwung von Koblenz unter der Herrschaft der Trierer Erzbischöfe hatte auch Auswirkungen auf die räumliche Entwicklung des ehemaligen Kastells. Wegen der Bevölkerungszunahme wuchs die Stadt über die spätantiken Grenzen hinaus. Nach und nach entstanden neue Straßenzüge. Sie sind auf den Grundrissen des 17. Jahrhunderts gut zu erkennen: Westlich des Stadtgrabens wurde die Weißer Gasse angelegt, die ihren Namen wohl von dem Nachbarort Moselweiß haben dürfte. Ebenfalls im westlichen Bereich dieser ersten Stadterweiterung lag die Wöllersgasse; sie mündete in die Löhrrstraße. Auf den historischen Plänen sieht man, dass die neue Straße im westlichen Teil von einer weiteren Gasse geschnitten wird,¹⁰¹ die auf den Graben zuläuft.¹⁰² Auf der östlichen Seite der heutigen Löhrrstraße liegen zwei Querstraßen (heute Pfuhlgasse und Altlöhrtor), die auf

die in Nord-Süd-Richtung verlaufende Gördenstraße stoßen. Östlich der Gördenstraße befindet sich die in dieser Form heute nicht mehr bestehende Rheingasse (Balduinstraße).

Die beiden Hauptachsen der mittelalterlichen Stadterweiterung nach Osten sind Firmungstraße und Kastorstraße. Letztere beginnt an der moselseitig gelegenen Kornpforte und mündet in den Kastorhof, an dessen östlicher Seite sich die Gebäude des Deutschen Ordens und des Stiftes St. Kastor anschließen. Die Grundrisse zeigen auf der südlichen Seite dieser Straße fünf Nebenstraßen, von denen vier als Sackgassen enden. Vor allem die im Mittelalter dicht bebaute Kastorgasse war hochwassergefährdet. Wegen der günstigen Lage an der Mosel scheint man bei der Einrichtung der Straße dieses Risiko in Kauf genommen zu haben. Katastrophen ereigneten sich selten. Besonders verheerend scheint die Überschwemmung 1396 gewesen zu sein. Die „Limburger Chronik“ berichtet darüber wie folgt: „Item in dem selben jare in dem mande den man schrybet zu Lateyne februaryus, da was eyn große scheideliche fluyt [...] geweßen, also daß man zu Cobelenze mit schiffen für in sente Castoris gaßen uff den kornmarkt bit an dye brücke da man geit ober den graben zu sente Floryn, unde ging in dy kirchen und dosiere zu den barfüßen durch den cruzegang [...]“¹⁰³

Aus den französischen und niederländischen Grundrissen kann man schließlich auch den Verlauf der ab dem 16. Jahrhundert angelegten Rheinstraße entnehmen. Firmungsstraße und Kastorgasse werden durch die Nagelsgasse und die Pfaffengasse (heute Kastorpfaffenstraße) miteinander verbunden.¹⁰⁴

2.5 Der Mauerbau

2.5.1 „Zwinger“ und Graben

Wann begann die Neubefestigung von Koblenz? Zu den Ersten, die diese Frage zu beantworten versuchten, gehörte Max Bär. Nach seiner Ansicht existierte eine mittelalterliche Befestigungsanlage bereits im zwölften Jahrhundert. Als Beweis führte er eine Urkunde von 1182 an. Dort ist von Vermittlungsbemühungen des Erzbischofs zwischen der Stadt und dem St. Simeonsstift in Trier die Rede. Streitpunkt war, dass die Koblenzer einen Teil des dem Trierer Stift gehörenden Moselzolls „ad civitatis edificia“, also zu Zwecken des „Stadtbaus“ beanspruchten.¹⁰⁵ Adam Günther und Fritz Michel glaubten später an das Bestehen einer Zwingermauer in einem Abstand von zwölf Metern zum alten Kastell.¹⁰⁶

Die archäologischen Beobachtungen der jüngsten Vergangenheit brachten jedoch keine Beweise für die älteren Interpretationen. Fraglich ist daher, ob die im zwölften Jahrhundert durchgeführten Arbeiten wirklich die Größenordnung einer völligen Neuanlage hatten. Wir wissen inzwischen, dass Teile des spätantiken Kastells auch noch im ausgehenden Mittelalter genutzt worden sind.¹⁰⁷ Der Begriff „Stadtbau“ kann folglich ebenso gut für Ausbesserungs- oder Umbauarbeiten benutzt worden sein. Und außerdem: Welchen Sinn hat die Anlage eines neuen Mauerrings, der nicht wenigstens die wichtigsten neuen Straßen einbezieht?

Die „Zwingermauer-Theorie“ beruht in erster Linie auf der Annahme, dass das Gelände jenseits von Graben und Mauer lange Zeit unbebaut war. Deshalb wurde der alte Flurnamen „Lere“ („Lera“, „Leyr“) für diesen Bereich der heutigen Innenstadt mit dem Wort „leer“ in Verbindung gebracht. Diese Interpretation hat sich heute durchgesetzt.¹⁰⁸ Zweifel an dieser Deutung sind jedoch berechtigt, denn es bestanden schon früh Handwerksbetriebe außerhalb der alten Kastellmauern. Bereits 1813 erinnerte Wilhelm Arnold Günther an die ehemals in

der Nähe des Stadtgrabens vorhandenen Gerbereien mit ihren Lohgruben. Demnach weist die Straßenbezeichnung Löhrrstraße auch heute noch auf die einst in Koblenz ansässigen Gerber hin.¹⁰⁹ Diese Gerbereien tauchen allerdings in den schriftlichen Quellen nicht auf: In vielen mittelalterlichen Urkunden ist die Nennung der Berufsbezeichnungen nicht üblich. Hinzu kommt das Fehlen jeglicher materieller Beweise, weil um 1671 vom Stadtrat die Verlegung der Gerbereien nach Lützelkoblenz angeordnet wurde.¹¹⁰ Dennoch sollte man die Ausführungen Günthers nicht ignorieren, denn es ist überliefert, dass andere Handwerker das Gebiet südlich des Grabens nutzten. So hatten hier lange Zeit die Metzger ihre Stände, weil sie Abfälle einfach in das Wasser werfen konnten. Wahrscheinlich haben auch Gerbereien diesen Vorteil genutzt.¹¹¹

2.5.2 Der Wunsch nach Sicherheit

Die neuen Straßen von Koblenz konnten im Kriegsfall nicht verteidigt werden. Die Bürger der Stadt drängten daher auf die Errichtung ausreichender Verteidigungsanlagen. Erzbischof Arnold von Isenburg (1242–1259) unterstützte das Anliegen; am 15. Februar 1259 gestattete er Rittern, Bürgern sowie den Stiftsherren von St. Kastor und St. Florin, einen überwiegend auf Lebensmittel zu entrichtenden Zoll – auch Ungeld genannt – nach Bezahlung der für die Befestigung bereits gemachten Schulden für den weiteren Ausbau der Anlagen zu verwenden.¹¹²

In der Frühzeit des Mauerbaus hat man sich anscheinend damit begnügt, stellenweise Befestigungswerke aus Holz und Erde zu errichten.¹¹³ Eine Steinanlage löste dann die Provisorien ab. Daran bauten die Koblenzer bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts. Die Fertigstellung der Stadtmauer verzögerte sich immer wieder, weil die Bürger Widerstand gegen den 1277 vom Erzbischof Heinrich von Vinstingen (1260–1286) begonnenen Bau der „Alten Burg“ leisteten. Der Landesherr verlangte nicht nur einen Abschlag vom für den Mauerbau vorgesehenen Ungeld, sondern auch, dass von der Stadt ein Teil der Bauarbeiten ausgeführt werden sollte.¹¹⁴

Die neue Befestigung setzte man im Norden ein Stück vor die römische Kastellmauer. Sie verlief parallel zur Mosel¹¹⁵ und ließ nur einen schmalen Uferstreifen frei. An der Flussmündung machte sie einen Knick nach Süden und orientierte sich am Rhein. Bei einem einst auf Höhe des ehemaligen Regierungsgebäudes gelegenen Turm änderte sich die Richtung erneut. Sie verlief westlich bis zum heute nicht mehr bestehenden Wasserturm. Dieser Turm wurde durch die Wasserturmsmauer, die über den heutigen Zentralplatz führte, mit der Görgenpforte verbunden. Weiter westlich folgte das 1798 abgebrochene Altlöhrtor. Anschließend führte die Mauer am Kleinschmittgäßchen entlang und schnitt die Löhrrstraße. Von dort verlief sie nordöstlich bis zur Weißerpforte und endete wieder an der Mosel.

Mithilfe eines Stiches aus Matthäus Merians (d. A.) „Topographia Germamae“¹¹⁶ (vgl. 2.10) lassen sich folgende Stadttore und Mauertürme gut lokalisieren:¹¹⁷

- der 1340 erstmals genannte Ochsenturm in unmittelbarer Nähe zur Mosel (gesprengt 1794),
- das seit 1473 bekannte Weißer Tor (1812 abgebrochen),
- das ab 1340 urkundlich erwähnte Löhrtor, welches 1661 durch das weiter östlich gelegene Altlöhrtor¹¹⁸ ersetzt wurde,
- die Görgenpforte (in Wirklichkeit weiter östlich gelegen), die Mitte des 13. Jahrhunderts in den schriftlichen Quellen auftaucht,¹¹⁹

- die Schuhpforte (in Wirklichkeit weiter östlich), die es bereits im 13. Jahrhundert gab,¹²⁰
- der Eckturm am Rhein,
- der „Rote Turm“,¹²¹
- das Rheintor, das im Zuge der Verlängerung der Firmung 1563 angelegt und 1783 durch ein einfaches Tor ersetzt wurde,
- das bereits im 13. Jahrhundert bestehende Mathiastor, das bis 1398 als Zollturm diente (in der Franzosenzeit abgebrochen),
- das Tor des Deutschen Ordens,
- die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zugemauerte Lindenpforte,
- die Schwanenpforte,
- die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erwähnte Kornpforte,¹²²
- die Sternpforte,
- die Holzpforte, die durch das Schöffenhäus am Florinsmarkt hindurchführte (später zugemauert) und schließlich
- der Turm an der Moselbrücke.¹²³

Die Stadtmauer umschloss eine Fläche von etwa 42 Hektar und ließ auch noch im 18. Jahrhundert reichlich Platz für die Besiedlung.¹²⁴ Die Befestigungsanlagen sind heute mit Ausnahme eines Turmes am östlichen Ende des Kleinschmidtsgäßchens nur noch am Moselufer offen zu sehen. Die Mauer am Flussufer wurde 1688 allerdings so stark zerstört, dass nur noch ein geringer Teil dieses Abschnittes mittelalterlich sein dürfte.¹²⁵

Anmerkungen:

78 Urkundenbuch, Bd. 1, S. 344, Nr. 293; Goerz, Mittelrheinische Regesten, Bd. 1, S. 340.

79 Petry, Residenztypen, S. 71/72. Die wesentlichen Erkenntnisse über die Schwerpunktbildung im Koblenz des Mittelalters bringen: Flach, Herrscheraufenthalte; Kerber, Anfänge Residenz.

80 Diederich, Rheinische Städtesiegel, S. 259.

81 Kerber, Koblenz, Sp. 1243.

82 Heyen, Balduin von Luxemburg, S. 597 und 602; Patze, Residenzen, S. 12.

83 Keyser, Stadtgrundriß, S. 364.

84 Falck, Stadtgrundriß, S. 33/34; Stephan, Bürgerhaus in Mainz, S. 13.

85 LHA KO, Best. 702, Nr. 59: Kolorierte Federzeichnung, 1689 gezeichnet von Ladouzes (?). LHA KO, Best. 702, Nr. 73; MM, G 1794, Ma 48 (klein): Undatierter holländischer Kupferstich von Peter Schenk (Amsterdam). LHA KO, Best. 702, Nr. 74: Französischer Kupferstich von De Fer aus dem Jahr 1691 (mit falscher Angabe der Himmelsrichtung). MM, G 302, Ma 14 (klein): Weitere Version dieses Stiches von 1705. MM, G 1796, Ma 48 (klein); MM, G 1798, Ma 48 (klein); MM, G 1800, Ma 48 (klein): Weitere Varianten des Stiches von De Fer. LHA KO, Best. 702, Nr. 75; MM, G 1791, Ma 48 (klein); MM, G 304, Ma 14 (klein): Undatierte Kupferstiche des C. Allard (Amsterdam). LHA KO, Best. 702, Nr. 6195:

Kolorierter Stich, unsigniert und undatiert. MM, G 1803-1804a, Ma 49 (klein): Stiche von Gabriel Bodenehr (mindestens ein weiteres Exemplar befindet sich in Privatbesitz). MM, G 1790, Ma 48 (klein); MM, G 1807, 1812, 1815, Ma 49 (klein); MM, G 300, 303, Ma 14 (klein): Diese Grundrißdarstellungen sind unsigniert und undatiert. Sie unterscheiden sich aber von den anderen Stichen nur durch ihre Legende.

86 MM, G 301, Ma 14 (klein): Dieser signierte Stich („à Paris chez Crepy rue St. Jaques à St. Jaques“) zeigt die Stadt aus südlicher Richtung. Vor allem bei der Darstellung der barocken Befestigungswerke weicht der Plan von den anderen ab.

87 Die übriggebliebenen Häuser wurden während der französischen Belagerung vom 26. Oktober bis 9. November 1688 zerstört.

88 Vgl. Dziobek, Koblenz und Ehrenbreitstein, S. 173: Dziobek nennt das Jahr 1682.

89 StAK, Best. 623, Nr. 3189, S. 8: In einem anderen Schreiben der Gemeinde Neuendorf an den Erzbischof (S. 4) heißt es, daß die Kirche in Lützelkoblenz acht Tage vor der französischen Beschießung abgebrochen worden sei.

90 LHA KO, Best. 702, Nr. 73.

91 Michel, Kunstdenkmäler, S. 20.

92 Einige Stiche entstanden wohl erst Anfang des 18. Jahrhunderts.

93 LHA KO, Best, 1 C, Nr. 9241: Bestandsaufnahme der 1688 erlittenen Schäden.

94 GeStA, Rep. 77, Tit. 3572, Nr. 1; StAK, Best. 623, Nr. 2262; vgl. 9.5.1.

95 Michel, Kirchliche Denkmäler, S. 66: Die Straßennamen bestehen heute noch.

96 Bellinghausen, Koblenzer Straßennamen, 8. August, S. 3 und 3. Oktober 1926, S. 3: Der Name Florinspfaffengasse (früher Pfaffengasse) leitet sich von den in dieser Straße gelegenen Häusern der Stiftsherren von St. Florin ab. Die Bezeichnung „Gemüsegasse“ gibt es erst seit 1711. Damals wurde der Gemüsemarkt in diese Straße verlegt. Ihr vorheriger Name „Schildergasse“ kommt von den dort im Mittelalter ansässigen Malern.

97 Vgl. Michel, Kunstdenkmäler, S. 33. Dieser Straßename (lateinisch „platea farinae“) könnte sich möglicherweise von den im Mittelalter in der Gasse wohnenden Bäckern und Mehlhändlern herleiten.

98 Stramberg, Coblenz, Bd. 4, S. 326: Das Etzegäßchen wurde nach dem Wirt Etz benannt, der auch in den Adreßbüchern der Jahre 1794 und 1804 registriert ist.

99 Stramberg, Coblenz, Bd. 2, S. 163.

100 Michel, Kunstdenkmäler, S. 226: Das Schulgäßchen erhielt seinen Namen nach der dort schon im 16. Jahrhundert existierenden städtischen Schule.

101 Bis zur völligen Neuplanung dieses Teiles der Innenstadt nach dem letzten Krieg Kaltenhofstraße genannt.

102 StAK, K-876: In diesem Ausschnitt des Katasterplanes von 1888 ist die Kaltenhofstraße die Fortsetzung des in den Graben mündenden „Kaltenhofes“. Die Pläne des 17. Jahrhunderts sind in diesem Punkt ungenau. Auch zwei auf der südlichen Seite der Weißer Gasse gelegene Gassen sind nicht eingezeichnet.

103 Limburger Chronik, S. 84, Kap. 188: Die Nennung der Barfüßer steht im Zusammenhang mit dem früher in der Kastorgasse gelegenen Franziskanerkloster.

104 Die geschlossene Bebauung der Kastorpfafengasse war erst eine Entwicklung des 19. Jahrhunderts.

105 Bär, Mauerbau, S. 2 und 22/23; Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 53 und Nr. 779.

106 Günther, Das Römische Koblenz, S. 71, Michel; Geschichte Koblenz, S. 34.

107 StAK, Findbuch I, S. 93 a: Am 9. Februar 1483 gestattete der Rat einem Angehörigen des Stiftes St. Florin den Wiederaufbau des Teiles der Stadtmauer, der hinter dem Scholasteriehof in der Florins-pfaffengasse in den Graben gestürzt war.

108 Michel, Geschichte Koblenz, S. 34.

109 Günther, Topographische Geschichte, S. 24; Maehler, Coblenz, S. 7: Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war bekannt, dass sich am Graben früher die Gerbereien befanden.

110 Stramberg, Coblenz, Bd. 4, S. 791.

111 Vgl. Gramer, Gerberhaus, S. 22 und 65/66.

112 Bär, Mauerbau, S. 2; Urkundenbuch, Bd. 3, S. 1067/1068, Nr. 1475.

113 Haase, Mittelalterliche Stadt, S. 383; Planitz, Stadt, S. 229/230.

114 Bär, Mauerbau, S. 9 und 11.

115 Wegner, Archäologie in Koblenz, S. 68–70.

116 Merian, Topographia: Stadtansicht zwischen den Seiten 46 und 47. Der Stich ist allerdings für die Rekonstruktion von Straßenzügen weniger geeignet.

117 Die folgenden Kurzangaben über die wichtigsten Bestandteile der Stadtmauer wurden aus dem Deutschen Städtebuch (S. 195, Nr. 5a) entnommen.

118 Der Abbruch des Altlöhrtores erfolgte 1798. Der Merian-Stich zeigt vor dem mittelalterlichen Löhrtor einen kleinen vorgelagerten Torbau sowie im Bereich bis zum Weißer Tor die unter dem Kurfürsten Lothar von Metternich (1599-1623) errichtete Schanze.

119 Die Pforte wurde 1278 abgebrochen und anschließend wieder aufgebaut, 1830 endgültig beseitigt.

120 In diesem Bereich befand sich der Pulverturm, der später den Namen Wasserturm erhielt.

121 Dieser Vierecksturm war beim Bau des Karmeliterklosters 1659 bereits verfallen.

122 Die Kornpforte wurde im Zuge der Erweiterung der Stadtbefestigung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zur Bastion ausgebaut.

123 Bär, Mauerbau, S. 24; Deutsches Städtebuch, S. 195, Nr. 5a: Außerdem gab es noch eine Anzahl kleinerer Pforten, die auf dem Merian-Stich nicht abgebildet sind.

124 Kerber, Koblenz, Sp. 1243.